



Robert M. Kerr

Koranisches Göttermanagement: Wer sitzt im Vorstand?

Inzwischen darf man als bekannt voraussetzen, dass der Koran von seinem Ursprung her nicht so sehr ein „Buch“ ist, vielmehr eine Sammlung loser Texte, die dann zunächst in einer Art Anthologie gesammelt wurden, um dann erst nachträglich als ein Buch mit zusammenhängendem Inhalt verstanden zu werden: wohl erst in der Zeit, in der es kanonische Geltung erlangte, also als Verschriftung einer göttlichen Offenbarung aufgefasst wurde. Dieser Prozess ist nicht beispiellos – so ging es auch mit der Bibel, die einzelnen Bücher des christlichen Alten Testaments kursierten teilweise ursprünglich selbstständig, so noch im ersten Jahrhundert n.Chr. zu Qumran (zerstört um 68 n.Chr. im Zuge des ersten jüdischen Aufstandes), wo die berühmten Textfunde nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht wurden. Dort findet man zwar u.a. verschiedene biblische Bücher in verschiedenen Sprachen und Fassungen, aber noch keine „Bibel“ als kanonisches Gesamtwerk mit einem festgelegten Text. Genau betrachtet, ist auch hier der Wunsch Vater des Gedankens – der Wunsch, eine schriftlich fixierte kanonische Offenbarung zu besitzen, ist zuerst da, erst danach wird ein Text, öfters ziemlich arbiträr, herangezogen, um diesem Vorsatz zu entsprechen. So sind die meisten Bibelübersetzungen des Alten Bundes heutzutage angefertigt auf der Basis des sog. „Codex Leningradensis“, heute befindlich in der Russischen Nationalbibliothek zu Sankt Petersburg (MS Heb B 19^A; kopiert wurde es 1008 n.Chr.), nur weil sie, ganz im Sinne des frühneuzeitlichen Credos der *hebraica veritas*, die älteste bekannte vollständige Handschrift der hebräischen Bibel darstellt. Die Textüberlieferung des Neuen Testaments ist noch verwickelter. Von dem heute als autoritativ geltenden Text des Koran, der sog. Kairoer Ausgabe von 1924, wird behauptet, er stimme mit dem Koran des dritten Kalifen, ‘Uthmān ibn ‘Affān, überein, ohne dass hierfür ein Beweis erbracht wurde. Die Kanonisierung eines bestimmten Textinhaltes hat sonach immer etwas Beliebiges an sich.

Dass der Koran Offenbarungen Gottes via Engel Gabriel an Mohammad beinhalten soll, geht nicht aus dem koranischen Text selber hervor, erst die späteren Überlieferungen um das Buch, besonders die Kommentarliteratur, vornehmlich was die sog. „Anlässe der Offenbarungen“ (*Asbāb an-nuzūl*) angehen, wodurch erstmalig eine Art Meistererzählung entstand, tun dies. Wer die im Koran kanonisierte Texte verschiedener Herkunft „sola scriptura“ liest, ist eigentlich auf sich selber angewiesen, das Werk selbst bietet keinen Kontext. Konkrete historische Gegebenheiten bzw. geographische Hinweise oder irgendwelche konkreten Angaben gibt es nicht. Die meisten Anspielungen beziehen sich auf biblische Figuren bzw. sind eher vage Andeutungen, wie schon des Öfteren ausgeführt. Es ist eigentlich unmöglich, die verschiedenen Texte des Koran in Zeit und Raum zu verorten.

Nichtsdestotrotz sind einige Themenstellungen in den jeweiligen Teilen dessen, was wir heute als Koran verstehen, feststellbar. Eine hiervon ist der Glaube an *einen* Gott (*tauḥīd*), also der Glaube, dass es nur den einen unteilbaren Gott gibt, wie es etwa in 14,52 heißt: „*Dies ist eine Botschaft an die Menschen, damit sie dadurch gewarnt werden und damit sie wissen, dass Er nur ein einziger (wāḥidun) Gott ist, und damit diejenigen (es) bedenken, die Verstand besitzen.*“ Wer dies nicht tut, ist Gott gegenüber im Aufstand bzw. macht sich ihm gegenüber einer Übertretung schuldig, indem er falsche Götter anbetet, d.h. (mit verschiedenen Ableitungen dieser Wurzel) *tāḡūt*, wie etwa in der bekannten Passage 2,256: „*Es gibt keinen Zwang im Glauben. (Der Weg der) Besonnenheit ist nunmehr klar unterschieden von (dem der) Verirrung. Wer also falsche Götter (bil-tāḡhūti) verleugnet, jedoch an Gott glaubt, der hält sich an der festen Handhabe, bei der es kein Zerreißen gibt. Und Gott ist allhörend und allwissend.*“

Ein anderer Terminus technicus für den falschen Glauben ist *širk* „teilhaben, einen Partner haben“, womit im gängigen Verständnis Polytheisten bzw. Anhänger von Abgötterei (*mušrikūn*) angedeutet werden. In der späteren, sekundären islamischen Überlieferung, also nirgendwo im Koran selber, wird viel über den vorislamischen Götzendienst geschrieben, so

z.B. in verschiedenen Hadithen, dass Mohammed bei der Rückeroberung von Mekka, angeblich 630 n.Chr., die Idole, die in bzw. um die Kaaba standen, zerschlug, so z.B. Ṣaḥīḥ al-Buḥārī Kapitel 41 Nr. 2478:

„‘Abdullah Ibn Mas‘ud, Allahs Wohlgefallen auf ihm, berichtete: ‚Der Prophet, Gottes Segen und Heil auf ihm, zog in Mekka ein, als um die Kaaba herum 360 Götzenfiguren standen. Er fing dann an, diese mit einem Ast in seiner Hand anzustoßen und rezitierte (den Koran 17,81): «Gekommen ist die Wahrheit und dahingeschwunden ist die Falschheit.»“ (et passim; diese Episode wird in verschiedenen Hadithen verschiedentlich überliefert).

Da der Koran nicht auf der Arabischen

Halbinsel entstanden ist, erfahren wir von den Göttern, die zu Mekka bei der Kaaba verehrt wurden, im Koran aber nur wenig, und mit der Zahl dreihundertsechzig wird in der Tradition wohl die Jahresdauer angedeutet. Eigentlich hören wir über vorislamische arabische Gottheiten nur in den berühmten „satanischen Versen“, 53,19-20: „Was meint ihr wohl zu al-Lāt und al-‘Uzzā, und auch zu Manāt, dieser anderen, der dritten?“

Diese Göttinnen, deren Namen übersetzt „die Göttin“, „die Kraft“ und „Nemesis“ bedeuten, und deren Kulte sind in der semitischen Welt des ganzen alten Vorderen Orients sehr verbreitet, und sie selber hatten verschiedene lokalen Erscheinungsformen. Im Koran, wo sie nur in dieser Stelle Erwähnung finden, erfahren wir nichts weiteres. In der späteren Traditionsliteratur aber, besonders in dem Werk *Kitāb al-Aṣṇām* (deutsche Übersetzung: R. Klinke-Rosenberger, Das Götzenbuch. Kitāb al-Aṣṇām des Ibn al-Kalbī, Leipzig, 1941) des schon zu seinen Lebzeiten für genealogische Fälschungen bezichtigten islamischen Gewährsmanns für Angelegenheiten des vorislamischen Zeitalters der Araber (der sog. *Ġāhiliya* „Zeit der Unwissenheit“) Ibn al-Kalbī (737-821 n.Chr.), finden sich ausführliche „Informationen“. Die Auswertung der in diesem Werke gemachten Angaben ist eine schwierige Angelegenheit, die wir in einem folgenden Beitrag aufgreifen wollen. Überhaupt aber hat der vorgestellte Polytheismus in der späteren islamischen Überlieferung einen polemischen und eher stereotypischen Charakter, wie beispielsweise die durchaus vergleichbaren anachronistischen Schilderungen über die religiösen ‚Abscheulichkeiten‘ u.a. der Amoriter und Kanaanäer im Alten Testament – in beiden Fällen haben wir es mit literarischen Topoi und nicht mit ethnographischen Beschreibungen zu tun. Seit der Erstausgabe von dem „Götzenbuch“ al-Kalbis im Jahr 1914 scheinen wir eine Beschreibung des *širk*, der Vielgötterei der alten Araber zu haben. Die Frage hier ist ob dies so stimmt? Die Semantik der Ableitungen der arabischen Wurzel *šrk* bei genauerer Lektüre aber scheint jedoch etwas anders anzudeuten, vgl. 17,63-64: „Er sagte: ‚Geh (deines Weges)! Wer von ihnen dir folgt, gewiss, so ist die Hölle euer Lohn, ein reichlicher Lohn. // Und errege, wen von ihnen du (erregen) kannst, mit deiner Stimme, und biete gegen sie deine Reiterei und dein Fußvolk auf, und habe Anteil (wa-šārikhum) an ihrem Besitz und ihren Kindern, und mache ihnen Versprechungen.‘ - Aber der Satan macht ihnen nur Versprechungen in Trug.“ Der Eindruck entsteht, dass hier ein Teilhaber an einem (zusammengestellten) Ganzen gemeint wurde. Theologisch übertragen scheint im Koran dann nicht die ganze Götterwelt des arabischen Heidentums, die einst von als selbstständig gedachten göttlichen Individuen bevölkert war, vorzukommen. Dieser Eindruck erhärtet sich in Passagen wie z.B. in 5,72-73: „Fürwahr, ungläubig sind diejenigen, die sagen: ‚Gewiss, Gott ist der Messias, der Sohn der Maria‘, wo doch der Messias (selbst) gesagt hat: ‚O Kinder Israels, dient Allah, meinem Herrn und eurem Herrn!‘ Wer Gott (etwas) beigesellt (yušrik), dem verbietet fürwahr Gott das Paradies, und dessen Zufluchtsort wird das (Höll)enfeuer sein. Die Ungerechten werden keine Helfer haben. // Fürwahr, ungläubig sind diejenigen, die sagen: ‚Gewiss, Gott ist einer von dreien (inna llāha talātu talātātīn).‘ Es gibt aber keinen Gott außer dem Einen Einzigen. Wenn sie mit dem, was sie sagen, nicht aufhören, so wird denjenigen von ihnen, die ungläubig sind, ganz gewiss schmerzhaftes Strafe widerfahren.“

Was hier scheinbar gemeint wird, sind nicht Polytheisten im herkömmlichen Sinn, dagegen diejenigen, die die Dreieinheit Gottes, also Vater, Sohn und Heiliger Geist, bekennen. Dass der Koran ein strikter Monotheismus ist und eine Ablehnung der Trinität behauptet, wohl u.a. gegen den vermeintlichen monophysitischen Dreigötterglauben („Tritheismus“) sowie auch gegen die Formulierung der Trinität der Synode von Konstantinopel im Jahr 381 ist ja

bekannt.⁸⁶ Gemeint scheint hier eindeutig die Vorstellung, dass andere göttliche Teilhaber an Gottes Divinität partizipieren könnten, nämlich Jesus und der Heilige Geist, vgl. etwa 4,171-172:

„O Leute der Schrift, übertreibt nicht in eurer Religion und sagt gegen Gott nur die Wahrheit aus! Der Messias, Jesus, der Sohn der Maria, ist nur Allahs Gesandter und Sein Wort (rasūlu llāhi wa-kalimatuhu), das er Maria entbot, und Geist von Ihm. Darum glaubt an Gott und Seine Gesandten und sagt nicht ‚Drei‘. Hört auf (damit), das ist besser für euch! Gott ist nur ein Einziger Gott. Preis sei Ihm (, und Erhaben ist Er darüber), daß Er ein Kind haben sollte! Ihm gehört (alles), was in den Himmeln und was auf der Erde ist, und Gott genügt als Sachwalter. // Der Messias wird es nicht verschmähen, ein Diener Gottes (‘abdan li-llāhi=,Abdalla‘) zu sein, auch nicht die (Gott) nahegestellten Engel. Wer es aber verschmäht, Ihm zu dienen, und sich hochmütig verhält -, so wird Er sie alle zu Sich versammeln.“

Interessant ist, dass dieser Vers sich auch im wohl vom Kalifen ‘Abd al-Malik ibn Marwān (regierte 685–705) erbauten Felsendom befindet. Die vielen Zitate an diesem Bauwerk, die sich auch im Koran wiederfinden, stellen nicht so sehr ein Glaubensbekenntnis des Islam dar, sondern wollen eine gegen die byzantinische (Reichs)Orthodoxie gerichtete Christologie formulieren. So selbst in den Worten von Angelika Neuwirth (dies., *Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang*, Insel Verlag Berlin, 2010, S. 249ff.):

„Religionspolitisches Ziel der Inschriften ist es, den vor Ort als Gottessohn verehrten Jesus auf seine koranische Dimension eines bloßen Gottesdieners zurückzustufen und ihm den Propheten des Islam auf gleicher Höhe, als einen im Himmel und auf Erden hochgeehrten Propheten – als den ihn der in der Inschrift mehrmals zitierte Vers Q 33:56 darstellt –, zur Seite zu stellen.“ Wiederholt findet man in diesem Bauwerk die Aussage *bi-smi llāhi r-raḥmāni r-raḥimi lā ilāha illā llāhu waḥda-hu lā šarīka la-hu* „Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes. Es gibt keinen Gott außer Gott allein. Er hat keinen Teilhaber.“ Hier in Jerusalem, in der zentralen Hauptstadt des Monotheismus, standen nicht (anachronistische) Einbildungen einer (einstigen) Göttervielfalt zur Diskussion, sondern die dann auch als einzigartig vorgestellte Gottheit. Wenn man die 167 relevanten Belege dieser Wurzel im Koran nachgeht, sieht man eindeutig, dass hier die Einzigkeit der Gottheit gemeint ist, und nicht die Frage, ob es andere Götter gegeben hat. *In der Zeit der Spätantike war der klassische Polytheismus wie der entsprechende Opferkultus schon größtenteils erloschen.* Die Frage, ob der Koran etwas über diese Zeit weiß, werden wir in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift behandeln anhand von 71,23, wo die Götter, die zu Noahs Zeiten angebetet wurden, Erwähnung finden: *„Und sie haben gesagt: ‚Verlasst doch nicht eure Götter; verlasst doch nicht Wadd, noch Suwa, noch Yagut, Ya‘uq und Nasr.‘“*

Jetzt schon können wir aber feststellen, dass es im koranischen Himmel nur ein Gott gibt, er wird als Alleinherrscher des Kosmos gedacht, nicht als Vorstandsvorsitzender eines Triumvirats (wobei Autokraten bekanntlich aus Dreierherrschaften entstehen ...). Durch den Versuch, die koranische Polemik gegen ‚Teilhaber‘ zu untersuchen, hoffen wir hier wenigstens ansatzweise den theologischen Kontext zu finden, in dem verschiedene Teile dessen, was später zum Koran werden sollte, entstand.

⁸⁶ Wir werden Fragen um die christliche Trinität hier nicht weiter besprechen, da dies einerseits die Kompetenz des Schreibers übersteigt, und die große Koryphäe dieser Materie, Prof. K.-H. Ohlig in vorhergehenden Nummern dieser Zeitschrift diese Fragen verdienstlich erörtert hat (s. imprimatur Bde. 29, 1996, 285-291; 340-346; 30, 1997, 8-13; 55-59; 108-111; 147-152; 199-204; 315-323; 31, 1998, 18-27; 74-80; 126-13; 174-180; 219-226 – auch ders., *Haben wir drei Götter? Vom Vater Jesu zum „Mysterium“ der Dreifaltigkeit*, Kevelaer, 2014).